Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 54 (1962)

Heft: 2

Artikel: Von der Berufserziehung in Israel

Autor: Jeangros, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-354012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

paritätischen Organen [124]. Weitere Voraussetzung ist ein guter Organisationsgrad auf beiden Seiten. Die vertragschließenden Verbände müssen entscheidende Machtfaktoren sein, sonst kann sich der Außenseiter leicht dem wirtschaftlichen Druck entziehen [125].

Das System der Arbeitskarte hat in der Schweiz eine ständig größere Verbreitung erfahren [126]. Schwerwiegende Auseinandersetzungen mit den Außenseitern hat es nicht gegeben [127]. Einen nennenswerten Erfolg bei der Mitgliederwerbung hat die Praxis nicht gebracht. Die Außenseiter haben sich an die Solidaritätsbeiträge gewöhnt.

Friedr. H. Heither, Essen.

Von der Berufserziehung in Israel

I. Ausgangslage

Eine Reise nach Israel ist für den abendländischen Menschen gleich der Einkehr in eine Urheimat. Sie ist aber zugleich Einkehr in das modernste Entwicklungsland. Dort begegnen sich östliche und westliche Menschen mit ihren unterschiedlichen Anlagen und Lebensgewohnheiten. Dort wird mutig versucht, aus den jüdischen Einwanderern mit ihren vielen Sprachen und Sitten ein erneuertes und geschlossenes Volk mit seiner verbindenden hebräischen Landesspache und mit einer gemeinsamen Lebens- und Schaffensweise in einem neuen Staat aufzubauen. Die elementare Staatsaufgabe besteht angesichts der noch andauernden Bedrohung durch die umliegenden arabischen Staaten in der Sorge um die innere und äußere Sicherheit durch eine zureichende militärische Verteidigungskraft. Jeder Jugendliche muß mit 18 Jahren einen zweieinhalbjährigen und jedes Mädchen, soweit es nicht verheiratet ist, einen zweijährigen Militärdienst ableisten. Diese militärische Bereitschaft und Ausbildung erfordert unverhältnismäßig hohe Kosten. Steht doch ein Zehntel des Volkes, und zwar die wirtschaftlich rührigste Jugend, ständig im Dienst. Das größte Gewicht wird aber der staatlichen Fürsorge für die Erziehung beigemessen. Jedes Kind ist vom 6. Lebensjahr an zum Besuche der achtjährigen Volksschule verpflichtet. Darüber hinaus soll grundsätzlich jeder Jugendliche – so bestimmt das Lehrlingsgesetz – etwas lernen, um im späteren Leben zu bestehen und zum Sozialprodukt beizutragen. In Israel treten uns diese beiden Grundaufgaben jeder staatlichen Gemeinschaft eindrucksvoll vor Augen: die Erziehung zur Wehrhaftigkeit für den Schutz nach

---

[124] Im abgedruckten Gesamtarbeitsvertrag die «Paritätische Landeskommission» = PLK.
[125] *Tschudi* (Fußnote 59), S. 11/12.
[126] *Tschudi* (Fußnote 59), S. 28.
[127] *Tschudi* (Fußnote 59), S. 28.

außen, die Erziehung zur Tüchtigkeit für ein gesundes und befriedigendes Zusammenleben im Innern.

Die erzieherischen Schwierigkeiten sind besonders groß. Die Einwanderer kommen meist ohne Kenntnis der hebräischen Volks- und Umgangssprache ins Land, und die Kinder mit der unterschiedlichsten Vorbildung. Es ist nicht leicht, diese Kinder, vom Analphabeten bis zum Gymnasiasten, in die Volks- oder höheren Schulen und in die Berufsschulen einzugliedern.

Die Mannigfaltigkeit der Vorbildung zeigt sich nicht nur bei den Jugendlichen, sondern auch in späteren Altersgruppen. Die erwachsenen Einwanderer bringen ihre bisherigen Berufstätigkeiten mit. Hier sind die Aerzte, Juristen und Kaufleute für den Landesbedarf zu häufig, die tüchtigen Berufsleute in handwerklichen und industriellen Arbeitsgebieten jedoch viel zu spärlich vertreten. Die Einwanderer aus Entwicklungsländern sind dazu meist überhaupt nicht beruflich vorgebildet. Sie alle müssen erst die hebräische Umgangssprache lernen und vielfach auf eine mögliche Erwerbstätigkeit an- oder umgelernt werden.

Die Schwierigkeiten liegen aber nicht nur auf seiten der jugendlichen oder der erwachsenen Berufsanwärter, sondern auch auf seiten der Betriebe, ihrer Ausbildungsmöglichkeiten und ihrer Bereitschaft zur Ausbildung. Es fehlt in Israel jede traditionelle Berufsentwicklung, wie sie in europäischen Ländern mehr oder weniger vorhanden ist. Die Anforderungen der Betriebe in bezug auf die Arbeitskräfte, aber auch nach Umfang und Qualität der Arbeit selber weisen die größten Unterschiede auf. Dazu kommt als besonders erschwerender Umstand, daß noch allzu viele Betriebsinhaber und Mitarbeiter gar nicht einsehen, wie sehr sie sich um die Ausbildung eines eigenen Nachwuchses bemühen sollten.

So sind die Wirtschaft mit ihren Betrieben, die Berufserziehung mit ihren Fachschulen und andern Ausbildungsweisen in einem stürmischen Werden begriffen. Israel versucht miteinander einen zeitgemäßen Aufbau seiner Wirtschaft wie seiner Ausbildung zur Wirtschaft: das Pferd muß gleichzeitig gesattelt und geritten werden! So ist das Land auch hierin ein Experimentier- und Pionierland. Daß dieses Unternehmen gelingen wird, beweist schon die eine Tatsache: Israel gliedert jährlich über 100 000 Einwanderer in Volk und Wirtschaft ein! Aber noch mehr: trotz allen eigenen Schwierigkeiten hat das kleine Land und Volk begonnen, Afrikaner aufzunehmen und zu schulen und durch Pioniere in Entwicklungsländern Afrikas und Asiens an deren Aufbau mitzuarbeiten.

II. Grundzüge der Berufserziehung in Israel

Jedes Kind ist zur achtjährigen Volksschule vom 6. bis 14. Altersjahr verpflichtet. Mit 14 Jahren tritt es ins Lehralter. Dieses dauert bis zum 18. Altersjahr, mit welchem Mädchen und Knaben für zwei

bis zweieinhalb Jahre in den Militärdienst eintreten müssen. Erst mit 20 bis 21 Jahren kehren die jungen Mitbürger wieder ins Erwerbsleben zurück. Diese Unterbrechung in der Berufsarbeit hat zur Folge, daß die berufliche Grundausbildung in der Zeit vom 14. bis 18. Altersjahr erfolgen muß.

Die berufliche Ausbildung ist im Lehrlingsgesetz vom 13. Juli 1953 geregelt.

Das Gesetz enthält die wesentlichen Grundzüge für die Berufserziehung und ihre staatliche Organisation. Es ist ein vorzügliches Grundgesetz, das allen Beteiligten, den Behörden und der Wirtschaft, einen weiten Rahmen für die Entwicklung der Berufserziehung gewährt.

Wir haben bereits erwähnt, daß gleichzeitig die Wirtschaft aufgebaut und die nötige Mitarbeiterschaft gewonnen werden müssen. Es stellen sich damit naturgemäß zwei elementare Ausbildungsaufgaben: die möglichst rasche Einarbeitung von erwachsenen und jugendlichen Berufsanwärtern in offenstehende Erwerbszweige einerseits und anderseits die langfristige Lehrausbildung von Jugendlichen zu verschiedenen anspruchsvolleren Berufen.

1. Einarbeitungs- und Weiterbildungsschulen für Erwachsene und Jugendliche

a) Einarbeitungs- und Weiterbildungskurse für Erwachsene

Tageskurse von meist drei bis 18 Monaten Dauer werden vom Arbeitsministerium in Verbindung mit Berufsschulen, Betrieben und Berufsverbänden für die Anlernung und Einarbeitung dringend benötigter Arbeitskräfte fortlaufend eingerichtet und durchgeführt. Es geht hier um Kraftfahrzeugmechaniker, Bauschlosser, Friseure, Diamantschleifer, Dreher, Elektromonteure, Kellner, Keramiker, Köche, Landmaschinenschlosser, Laborgehilfen, Maurer, Schneiderinnen, Schneider, Schreiner, Schweißer, Textilarbeiter, technische Zeichner, Zimmerleute und andere Erwerbsberufe, je nach Bedarf. Den Kursen wird der konkrete künftige Arbeitsbereich zugrunde gelegt, und die praktische Einarbeit wird durch den notwendigen theoretischen Unterricht ergänzt. Aber auch staatliche Betriebe wirken hier tatkräftig mit, so die Marine für ihr Personal, die Hochschule für die Gewinnung von Mitarbeitern in ihren Instituten als Laborgehilfen, Photographen für wissenschaftliche Dienste. Besondere Kurse sind auch für die arabischen und andern Minoritäten bestimmt. Der Eingliederung von behinderten Arbeitskräften dienen besondere Schulungen für Blinde, Kriegsverletzte, Sträflinge oder Insassen von Heil- und Pflegeanstalten. So wurden im ersten Jahrzehnt des Staates zusätzlich 20 000 Bauarbeiter ausgebildet, welche für die Bauaufgaben großen Stils nötig waren, und weitere 32 000 Arbeitkräfte für andere Berufe.

Zu diesen elementaren Einarbeitungskursen kommen die Weiterbildungskurse für schon berufstätige Erwachsene. Ihnen wird auf diese Weise geholfen, sich in Abendkursen nach den betrieblichen Bedürfnissen weiterzubilden, in ihrem Erwerbsberuf aufzusteigen und ein besseres Fortkommen zu gewinnen. Im ersten Jahrzehnt besuchten 46 000 Berufstätige diese Weiterbildungskurse. Wer sie mit Erfolg absolviert, kann sich einer Prüfungskommission stellen und auf Grund seiner bessern Leistung dann in eine höhere Lohngruppe aufrücken.

Um die Bedeutung dieser Einarbeitungs- und Weiterbildungskurse zu zeigen, genüge der Hinweis, daß damit von 1948 bis 1957 allein insgesamt 95 000 Personen, also 14 Prozent aller Erwerbstätigen, gefördert wurden.

Aehnliche Einarbeitungskurse werden auch als

b) Kurse für Jugendliche in Jugendzentren

durchgeführt. Auch hier geht es um die Anlernung elementarer Berufsfertigkeiten und Kenntnisse und dazu um die Förderung der Allgemeinbildung der Jugendlichen unter 18 Jahren in Tageskursen von einem Jahr aufwärts auf Arbeitsgebieten des Kraftfahrzeuggewerbes, der Dreher, Handweberei, Hauswirtschaft, Keramiker, Landmaschinenreparatur, Schneider, Schneiderinnen, Schreiner, Schuhmacher, Zimmerleute und anderer Einarbeitungsberufe.

Diese Einarbeitungskurse für Erwachsene und Jugendliche sind aus dem praktischen Bedürfnis nach rasch einsatzbereiten und arbeitsfähigen Kräften heraus gewachsen. Sie dienen damit den unmittelbaren Nachwuchsbedürfnissen der sich entwickelnden Betriebe wie zum notwendigen Verdienst der Angehörigen aus großen und bedürftigen Familien. Solche Kurse werden je nach der Einwanderung wie nach der wirtschaftlichen Entwicklung noch auf lange Zeit nötig sein. Es stellt sich hier die methodische Aufgabe: den speziellen und elementaren Arbeitsbereich nach den betrieblichen Bedürfnissen klar zu erfassen, die fruchtbare Einarbeitungsweise in praktischer, technologischer und allgemeinbildender Richtung zu bieten. Die Ausarbeitung der Pläne erfolgt von Fall zu Fall durch das Arbeitsministerium, sein Departement für Berufserziehung und seine Mitarbeiter nach den jeweiligen Umständen und im Einvernehmen mit den beteiligten Betrieben und Berufskreisen. Solche Kurse haben zum Beispiel in Beersheba erfolgreich zum Aufbau der Betriebe und der Stadt wie zur Eingliederung der wachsenden Bevölkerung beigetragen. Israel leistet damit zugleich einen Beitrag zur besseren Schulung der sogenannten Ungelernten oder Angelernten, eine Aufgabe, die auch in der Schweiz noch nicht gelöst ist.

Neben diesen elementaren Einarbeitungsschulen und -kursen für Jugendliche und Erwachsene besteht natürlich schon seit langem

das Bedürfnis nach einer breiteren und vertiefteren, nach einer eigentlichen beruflichen Vorbildung.

2. *Lehrlingsausbildung*

Wie wir schon anführten, gibt es in Israel keine traditionelle betriebliche Lehrausbildung wie in der Schweiz, Oesterreich oder Deutschland. Es mußten daher Fachschulen oder Lehrwerkstätten für die langfristige und anspruchsvollere Ausbildung von Nachwuchs in Lehren geschaffen werden:

a) Fachschulen

Sie vermitteln den Jugendlichen vom 14. bis 18. Lebensjahr in zwei- bis vierjährigen Tageskursen eine Vollehre. Es handelt sich dabei zurzeit hauptsächlich um folgende Berufe: Agromechaniker, Bauzeichner, Buchdrucker und Schriftsetzer, Friseure, Damenschneiderinen, Elektromechaniker, Elektroinstallateure, Galvaniseure, Hauswirtschaft, kunstgewerbliche Berufe, Keramik (Formen, Gießen und Malen), Laboranten, Mechaniker verschiedener Sparten, Radio- und elektronischer Apparatebau und Reparatur, Schlosser, Stenotypistinnen, Bau- und Möbeltischler, Hand- und Maschinenweber, Werkzeugmacher, Zahntechniker u. a.

Staat und Stadtverwaltungen sind zum kleinsten Teil Träger solcher Fachschulen. Ihre öffentlichen Mittel würden nicht zur Schaffung und zum Unterhalt vieler Fachschulen ausreichen. Schon vor der Staatsgründung und erst recht seither haben daher vor allem private, meist internationale Hilfsorganisationen, wie die ORT-Union, Amal, Wizo und andere, Fachschulen geschaffen. Allein die ORT-Union unterhält zurzeit über 20 Schulen im Lande und rund 6000 Lehrlinge (die Hälfte aller Fachschüler) und baut ihre Einrichtungen weiter aus. So wurde eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet. Das Ausbildungsniveau in den einzelnen Schulen variiert zwischen Qualitätsarbeit und bescheidenen Ansprüchen, je nach dem Entwicklungsstand der Gegend wie der Schule. Zahlreiche Schulen sind baulich, in ihren Einrichtungen und in ihren Leistungen vorzüglich. Als Beispiel sei die vorbildliche ORT-Syngalowsky-Schule in Tel Aviv genannt, die gegen 900 Schüler, die Mechaniker nach den Lehrplänen der Lehrwerkstätten in Bern, ausbildet. Im gleichen Sinne arbeitet die Brindeis-Schule für Mechaniker und Buchdrucker und die ORT-Schule in Jerusalem, die vor einem großzügigen Ausbau steht. In allen Fachschulen wird von den Leitern und Instruktoren mit einem wachen Willen zu jeder möglichen Verbesserung gearbeitet, und manche Schulen weisen eine produktive erzieherische Arbeit bis in alle Einzelheiten (Material- und Werkzeugordnung, Arbeitstagebücher u. a.) auf. Die Schüler erhalten meist

auch ihre Mittagsverpflegung in den Fachschulen, was eine weitere erzieherische und gesundheitliche Förderung möglich macht.

Diese Fachschulen, die über die Hälfte des gesamten beruflichen Nachwuchses in ihren Vollehren ausbilden, sind naturgemäß teuer. Wenn sie auch produktive Arbeit leisten, so reicht der Erlös erfahrungsgemäß nur zur Deckung eines Teils der Schulkosten aus, ganz abgesehen vom Aufwand für Bau- und Einrichtung. Selbst die reichste Gemeinschaft könnte nie genügend Fachschulen einrichten, ganz abgesehen von der weiteren Problematik der Fachschulausbildung. In Israel wurde daher auch nach andern und billigeren Ausbildungssystemen gesucht. So wurde in großem Umfang die

b) kombinierte Lehre aus Fachschul- und betrieblicher Ausbildung

eingeführt. Hier erhalten die Lehrlinge einzelner Berufe während ein bis zwei Jahren eine fachschulmäßige Grundausbildung und treten dann zur weiteren Ausbildung in Betriebe über. Diese kombinierte Berufsausbildung, die mit der der überbetrieblichen Gemeinschaftslehrwerkstätten in Deutschland vergleichbar ist, wird in enger Verbindung mit bestimmten Betrieben und zum Teil auch auf deren Kosten nach einem einheitlichen Ausbildungsprogramm durchgeführt. Den Betrieben wird damit die zeitraubende und kostspielige Grundausbildung von qualifizierteren Arbeitskräften durch die Fachschule abgenommen, die Lehrlinge können sich auf Grund einer guten Elementarausbildung in den Betrieben weiter ausbilden und zugleich ordentliche Arbeit leisten. Diese kombinierte Lehre ermöglicht den Fachschulen, zwei- oder dreimal mehr Jugendliche in der gleichen Zeit auszubilden, die eine fachschulmäßige Vollausbildung erfordert. Die Ausbildungskosten für einen Lehrling sind deshalb geringer.

Die kombinierte Lehre hat sich bereits in ansehnlichem Umfang durchgesetzt und bewährt. Damit wurden aber auch zahlreiche Betriebe an der Lehrlingsausbildung interessiert. Damit ergab sich gleichzeitig eine Ausgangslage zur Einführung der eigentlichen

c) betrieblichen Lehrlingsausbildung mit ergänzendem Berufsschulbesuch

Geeignete Betriebe nehmen Jugendlich in die Ausbildung. Diese besuchen dann an drei bis vier Abenden lehrergänzende Berufsschulkurse, vor allem in Technologie, Zeichnen und Fachrechnen (Mathematik), aber auch in allgemeinbildenden Fächern. Natürlich zeigten sich hier, wie bei uns vor Jahrzehnten, die Nachteile des Abendunterrichtes nach einem vollen achtstündigen Tagewerk. Die Schüler sind übermüdet, und der Lehrerfolg ist beschränkt. Es ergeben sich daraus auch disziplinarische Schwierigkeiten. Der Staat ist daher dazu übergegangen, versuchsweise den Abendunter-

richt durch Tagesunterricht während der Arbeitszeit an einem Wochentag zu ersetzen. Die bereits gemachten Erfahrungen sind erfreulich.

Dieser schematisch dargestellte Aufbau zeigt deutlich die Entwicklung der Berufsbildung in einem aufstrebenden Land. Da keine Ausbildungstradition vorhanden war, mußten zuerst Fachschulen für die Vollausbildung in den notwendigsten Lehrberufen geschaffen werden. Da die Fachschulausbildung aber kostspielig ist und den notwendigen Nachwuchsbedarf nicht decken kann, wurden die beiden andern Lehrformen entwickelt, erst die aus Fachschule und Betriebslehre kombinierte Lehrform und schließlich die Betriebslehre mit ergänzender Berufsschule. Während in der Schweiz heute rund 90 Prozent des handwerklichen und industriellen Nachwuchses in Betriebslehren mit durchschnittlich einem Tag Berufsschulunterricht ausgebildet werden und nur 10 Prozent in Fachschullehren, wird in Israel noch die Hälfte der Lehrlinge in Fachschulen, ein Viertel in kombinierten Lehren und ein Viertel in Betriebslehren herangebildet. Es zeigt sich aber auch die Tendenz, die Fachschulausbildung durch die beiden andern Lehrformen zu ergänzen und die gesamte Berufsausbildung auf die wirtschaftlich ergiebigere und erträglichere Betriebslehre mit ergänzender Berufsschule auszurichten.

Der Aufbau dieser Ordnung stellt Israel vor besonders große Schwierigkeiten. Wir haben bereits erwähnt, daß die berufliche Struktur der Einwanderer nicht mehr mit dem volkswirtschaftlichen Bedarf an Arbeitskräften übereinstimmt. Aber auch die Berufswünsche der Eltern und Jugendlichen sind den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht angemessen. Ein viel zu großer Teil strebt nach «höheren» und «intellektuellen» Berufen, so daß sich ein übersetzter Zudrang zu intellektuellen Tätigkeiten und ein bedenklicher Mangel an Nachwuchs für praktische Berufe einstellt. Mit der weiteren Entwicklung wird diese Diskrepanz noch verschärft, weil die zunehmende Industrialisierung den Facharbeiterbedarf quantitativ und qualitativ steigert. Eine bessere Berufsorientierung und zutreffende Berufswertung sind daher wirtschaftlich eine Notwendigkeit. Es handelt sich hier um eine Aufgabe, die sich nicht nur den Behörden stellt, sondern bei der namentlich auch die Berufsverbände und Berufsschulen mitwirken sollten. Dabei geht es um die Erweiterung der Rekrutierungsbasis für alle Wirtschaftsberufe nach langfristigen Bedürfnissen.

Eine besondere Erschwerung für die Gewinnung eines zureichenden Nachwuchses bildet der heute leider noch unvermeidliche Militärdienst. Er reißt die Jugendlichen vom 18. bis 20. Lebensjahr aus Beruf und Wirtschaft. Viele werden durch den Militärdienst ihrem Beruf entfremdet, verlernen, was sie gelernt haben, oder haben dann Mühe, sich nach dem Dienst ins Arbeitsleben zurückzufinden.

Der Mangel an beruflichem Nachwuchs und an Ausbildungsmöglichkeiten in den Betrieben wird verschärft durch das geltende Entlöhnungssystem für Lehrlinge. Wenn jedem Lehrling während seiner Ausbildungszeit eine Vergütung in der Höhe von rund 60 Prozent des entsprechenden Arbeiterlohnes bezahlt werden muß, so bedeutet dies in vielen Fällen eine schwere Belastung für die Betriebe. Dies gilt für solche Berufe, in denen die Ausbildung viel Zeit und unproduktive Arbeiten erfordert und verleitet hier die Betriebsinhaber zur Ausnutzung der Lehrlinge auf Kosten ihrer Ausbildung oder geradezu zum Verzicht auf Lehrlinge. Dieses Entlöhnungssystem wird aber verständlich, wenn wir bedenken, wie viele Lehrlinge aus bedürftigen und großen Familien stammen, die auf jeden Verdienst angewiesen sind. Diese Tatsache kommt auch darin zum Ausdruck, daß verhältnismäßig viele Jugendliche in allen Ausbildungsrichtungen ihre Schulung vorzeitig abbrechen, weil sie verdienen müssen. Deshalb werden Zwischenprüfungen nach jedem Ausbildungsjahr durchgeführt, damit doch ein gewisser Bildungs- und Leistungsausweis auch bei Abbruch einer längeren Ausbildung erworben werden kann.

Während manche Betriebsinhaber Verständnis für die Lehrlingsausbildung besitzen und zur Mitarbeit bereit sind, gibt es auch noch sehr viele Betriebe, deren Mitarbeiter noch kein zureichendes Verständnis an den Tag legen. Es stellt sich damit die langfristige und schwierige Aufgabe, in Berufsverbänden und Betrieben die Einsicht zu verbreiten, daß der moderne Betrieb nicht nur eine Produktionsstätte ist, die sich um die technischen und kaufmännischen Belange zu kümmern hat, sondern daß er zugleich eine Arbeitsheimat für seine Betriebsangehörigen darstellt und als dritte, gleichwertige Betriebsaufgabe zu den technischen und kaufmännischen Belangen die Personalgewinnung mit Ausbildung, Förderung und Führung gehört.

Der Ausbau der Berufsbildung in Israel ist in voller Entwicklung. Die staatlichen Behörden stehen zielbewußt am Werk und erkennen die erstrangige öffentliche Aufgabe auf diesem Gebiet. Dies beweist schon das glückliche Lehrlingsgesetz von 1953. Das Arbeitsministerium mit seinem Departement für Berufserziehung, den Inspektoren, die Berufsschulleiter und ihre Mitarbeiter leisten eine beachtliche Pionierarbeit, und es ist besonders erfreulich, daß auch einzelne Berufsorganisationen, vorab die mächtige Histadruth oder Gewerkschaftsorganisation, aber ebenso der Industriellenverband und andere die Pionierarbeit unterstützen.

So gewahren wir in Israel elementar und eindrücklich alle die berufserzieherischen Probleme, die in einem Land mit traditioneller Berufserziehung (wie Deutschland oder der Schweiz) vielfach verdeckt, verwischt oder weniger sinnenfällig erscheinen, jedoch ebenso bestehen und der Lösung harren. Von jenem Volk und Land

können wir daher ebensoviel lernen wie Israel von Deutschland oder von der Schweiz lernen kann.

Während bei uns die Berufserziehung noch stark in Herkommen und Koventionen verhaftet ist und unter der dynamischen Entwicklung der Wirtschaft zurücksteht, wird ihr Aufbau in Israel vielseitig, unschematisch und mit dem Mut zu Versuchen, Fehlern und entsprechenden Verbesserungen gewagt. Hier sind namentlich auch die Varianten, breiteren und engeren Verbindungen von beruflicher und allgemeinbildender Erziehung wertvoll und zukunftweisend: kann doch heute eine wirkliche Bildung als wachsender Erfahrungsbereich an Selbst- und Welterkenntnis nur vom Beruf aus im tätigen Berufsleben gewonnen werden.

Hinreißend ist vor allem der dynamische Schaffensgeist, der das ganze Volk jugendfrisch beseelt. Prachtvoll ist die nüchterne aber einsatzbereite Jugend mit ihrem unbändigen Willen, zu lernen, lernen zu lernen und noch mehr zu lernen. Fragen wir, woher die Kraft zu dieser Haltung kommt, so gibt es nur eine Antwort: aus der Bibel, aus ihrer Berufung zur Werkarbeit in dieser Welt nach dem Auftrag Gottes. Ueberall wachsen die Dörfer mit ihren Pflanzungen, die Städte mit ihren handwerklichen, industriellen und kulturellen Anlagen in die kahlen Täler und in die öde Wüste hinaus. Die Kraft des Glaubens schenkt jedem Israeli den Mut und die Zuversicht, daß sich in seiner harten Arbeit die Prophezeiung des Hesekiel (36, 34–35) erfülle: «Das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden / dafür daß es verheert war / daß es sehen sollen alle / die da durchgehen / und sagen / Dieses Land war verheert / und jetzt ist's wie der Garten Eden.»

Erwin Jeangros, Bern.

Buchbesprechungen

Georg Gerster. Augenschein in Alaska. Verlag Alfred Scherz, Bern. 1961. Taschenbuchformat. 112 Seiten.

Vom Polarforscher Vitus Bering in seinem Todesjahr 1741 erstmals gesichtet; während 1¼ Jahrhunderten russischer Besitz auf dem amerikanischen Kontinent, 1867 um 7,2 Mio Dollar (4 Dollar 74 Cents je km²) an die Vereinigten Staaten verkauft, 1912 in den Rang eines Territoriums mit eigener Verfassung erhoben, seit 1959 als 49. Staat vollgültiges Mitglied der USA, sich vom 170. Grad östlicher Länge bis zum 130. Grad westlicher Länge über 60 Längengrade und vom 52. bis 72. Grad nördlicher Breite über 20 Breitengrade erstreckend: das ist Alaska. Der bekannte Reisejournalist Georg Gerster schildert Geschichte, Land, Bevölkerung, Staat und Recht, wirtschaftliche und strategische Bedeutung dieses arktischen Gebietes, in dem 1960 knapp 224 000 Menschen (Weiße, Eskimos, Indianer, Aleuten) mit einer Bevölkerungsdichte von nur 0,15 Bewohner pro km², fast 7 km² für jeden Bewohner lebten, in so lebendiger und spannender Weise, daß man das Büchlein von der ersten bis zur letzten Seite durchliest, ohne es aus der Hand zu legen. Wie überall, wo der weiße Mann auftaucht, wie vor allem in jedem Gebiet, das zu strategischer Bedeutung kommt, ändern